

anzeiger

A close-up portrait of a woman with short, wavy, light brown hair. She is smiling warmly, showing her teeth. Her right hand is raised to her face, with her fingers resting near her ear. She is wearing a dark jacket over a white collared shirt with a decorative patterned edge. The background is softly blurred, showing what appears to be an indoor setting with warm lighting.

Michael Hüppi
Spricht Klartext
über den FC SG

Mathias Seger
Deprimiert nach
ZSC-Blamage

Thomas Borchert
Weltpremiere als «Graf
von Monte Christo»

Beatrice Tschanz

Starke Stimme für die Frauen

Beatrice Tschanz Kramel

Durch die Krise mit Verstand und Herzlichkeit

Rednerpulte und frühmorgens schrillende Wecker meiden sie normalerweise. Für die Frauenvernetzungswerkstatt vom 14. März in St. Gallen macht Beatrice Tschanz Kramel in beiden Punkten eine Ausnahme.

von Christa Hürlimann

Über 450 Referate habe sie gehalten und immer das Gleiche erzählt, sagt Beatrice Tschanz. «Ich kann mich nicht mehr hören!» Nach dem Swissair-Drama 1998 um den Absturz einer MD11 im kanadischen Halifax wurde die Kommunikationsspezialistin einer breiten Öffentlichkeit bekannt. «Und daraufhin zu jedem Hafenschäs eingeladen», sagt die Zürcherin. Tschanz auf allen Kanälen – sie habe bremsen und auch alten Bekannten absagen müssen. «Ich bin kein Cervelat-Promi.»

Mehr Hirsch

Eine Ausnahme macht Beatrice Tschanz für die Frauenvernetzungswerkstatt: Da wird sie referieren. «Für die Frauen setze ich mich gerne ein.» Deshalb treffen wir die 64-Jährige im Restaurant Kunsthaus in Zürich. Und lernen eine völlig offene, un-

komplizierte und herzliche Person kennen, die es versteht, spannend und gespickt mit witzigen Anekdoten aus ihrem Leben zu erzählen und von ihrer langen Karriere als Kommunikationsspezialistin, die sie vorwiegend in der beruflichen Män-

“In den kommenden Jahrzehnten haben die Frauen das Sagen.”

nerwelt verbracht hat. Und die ihr den Stoff liefert für ihr Referat über Kommunikation in schwierigen Situationen, bei dem sie spezifisch auf die Frauen eingehen wird. Sie sei überzeugt: «Die Frauen werden in den kommenden Jahrzehnten das Sagen haben.» Weil sie besser ausgebildet seien, sich umfassender einbrächten – und: «Die andern haben versagt.»

Den Frauen fehlten aber Netzwerke. Sie seien dauernd beschäftigt, mit dem Haushalt, den Kindern, dem Mann. Wichtig sei, ihr Selbstbewusstsein zu stärken. «Man sollte nicht automatisch den Platzhirsch markieren – aber etwas mehr Hirsch wäre gut.»

Mit dem Vater gefightet

Beatrice Tschanz selbst hat früh gelernt, sich durchzusetzen, wie wir erfahren, als sie von ihrer «sehr glücklichen Jugend in einem wohlbehüteten Umfeld» erzählt. Und zwar bei «Fights» mit ihrem Vater, der patriarchalisch gewesen sei, aber offen für gute Argumente. Hinzu kam, dass ihre Mutter ihr früh Eigenverantwortung übertrug. «Das war lässig und hat mein Selbstvertrauen gestärkt», sagt Beatrice Tschanz. Dies sei nun aber schon 50 Jahre her. «Jesses, war ich manchmal ein Huhn!», ruft sie lachend. Früh habe sie sich an starken Frauen orientiert. Jene Generationen hätten eine gute Strategie gehabt, diskret alles zu managen. «Im Grunde hatte auch bei uns zu Hause die Mutter die Hosen an.»

Mithelfen mussten aber auch Beatrice und ihre Schwester: Obwohl sie im Wohlstand aufge-

wachsen seien, hätten sie früh arbeiten müssen, in den Ferien immer gejobbt. Ihr erstes Auto habe sie sich in mühsamer Kleinarbeit erarbeitet. «Und ich sage Ihnen, da zahlen Sie lange ab.»

Nicht nur die Hartnäckigkeit und das Selbstbewusstsein, auch die Transparenz, die sie später gerade als Swissair-Sprecherin auszeichnete, wurde in ihrem Elternhaus gefördert. «Ich konnte mit meinen Eltern über alles reden, seien es Probleme mit einem Guy gewesen, in der Schule, mit einem Lehrer – das war eine wahnsinnige Rückenwand.»

Seit Swissair «Bea national»

Tatsächlich wählte sie später einen Beruf, bei dem es oftmals darum geht, Transparenz zu schaffen: Die erste Hälfte ihres Berufslebens war sie im Journalismus tätig, in allen Funktionen von der Reporterin bis zur Chefredaktorin. In dieser Zeit vergrösserte sich ihr Arbeitgeber Ringier rasant, weshalb eine Unternehmenskommunikation geschaffen wurde. Und so etwas wie eine «Lehrstelle» für Beatrice Tschanz. «Ich war ein blutiger Anfänger und werde Michael Ringier ewig dankbar sein, dass er mir diese Chance gegeben

hat.» Sie wusste sie zu packen: Durch «learning by doing» und eine Zusatzausbildung an der kalifornischen Berkeley-Universität gelangte sie via Jelmoli zur Swissair. Und mutierte nach dem Unglück von Halifax – «bedingt durch die Medien, aber auch durch mein eigenes Verhalten» – zu deren Identifikationsfigur, zu «Bea national». «Das war schlecht, ein Sprecher sollte sich selbst zurücknehmen», sagt Beatrice Tschanz, und wehrt sich gegen die weitverbreitete Meinung, sie habe davon profitiert: In der Branche habe man sie schon vorher gekannt, «Halifax» habe sie lediglich in der Öffentlichkeit bekanntgemacht, erklärt sie – «und wer hinaufgejubelt wird, wird auch wieder heruntergeholt». Nach dem Abgang bei Sulzer Medica etwa wurde sie als Abzockerin bezeichnet, ansonsten blieb sie aber von grösseren Negativschlagzeilen verschont. Und den Patzer bei der Swissair, als sie nach monatelangem Seil-

“Gedacht habe ich: ‘Die Schlafsäcke haben Nein gesagt.’”

ziehen bekanntgeben musste, dass sich die Fluggesellschaft nicht wie versprochen an der Expo beteiligen würde, wurde ihr verziehen. «Aber ich musste bei der Geschäftsleitung vortragen.» Grund: «Man sah mir an, dass ich innerlich kochte, ich war so geladen.» Das sei unprofessionell gewesen, aber sie sei halt auch ein Mensch, und zuvorderst auf der Zungenspitze wäre ihr folgender Satz gelegen: «Die Schlafsäcke haben Nein gesagt.»

Ein Mäschchen um die Swissair

In der Bevölkerung machte sie der Zwischenfall nur noch sympathischer, und sie bestätigt, dass die Leute «immer liebenswürdig waren». Noch heute wird sie täglich darauf angesprochen, wie schade es doch um die Swissair sei. «Ich kanns nicht mehr hören!», sagt sie. «Man sollte aufhören, Vergangenen nachzutrauern – und froh sein, dass die Lufthansa die Swiss hat.» Das habe mit Loslassen zu tun. In ihr sei bei den Prozessen in Bülach alles nochmals hochgekommen. Danach habe sie das Ganze nicht vergessen, aber ad acta gelegt – ➔



Beatrice Tschanz Kramel ist überzeugt, dass die Frauen in den kommenden Jahrzehnten das Sagen haben werden. «Wichtig ist es, ihr **Selbstvertrauen** zu stärken und **Netzwerke** zu schaffen.»

Bilder: Katja Niederöst

→ «mit einem Mäschchen darum herum». Auch bei den Treffen mit dem «Löli-Club», dem Mitglieder des ehemaligen Managements angehören, werde nie nostalgisch von früher gesprochen. «Wir erinnern uns höchstens an lustige Erlebnisse.»

Nicht immer nur stark

Loslassen konnte Beatrice Tschanz schon immer gut. Auch privat. Etwa, als sie als junge Frau erfuhr, dass sie keine Kinder bekommen kann. «Ich hätte gerne eine Stube voll gehabt», sagt sie. Schliesslich habe sie «beruflich was gemacht – und heute ist es gut so, wie es ist». Sie geniesst die mittlerweile erwachsenen Kinder ihrer Schwester, und sie ist «Adoptivgrosi» von Kindern, die keine Grossmutter haben. Und sagt es nochmals: «Mit Sachen, die sich nicht ändern lassen, sollte man nicht ewig hadern.»

Das heisst aber nicht, dass sie nicht auch mal überfordert war: «Und zwar einige Male im Leben. Auch menschlich.» Etwa

“Dinge, die man nicht ändern kann, muss man akzeptieren.”

als ihr erster Mann erkrankte. «Mit 56 sollte man reif und abgeklärt sein, aber das war, wie vor der Eigernordwand zu stehen.» Einige wenige ganz liebe Menschen seien ihr in der schweren Zeit nach seinem Tod beigestanden.

Für sie hat die 64-Jährige heute mehr Zeit; bei einem Arbeitspensum von etwa 60 Prozent, wovon sie die Hälfte für Non-Profit-Organisationen einsetzt. Seit drei Jahren sei sie am Abbauen. «Nachdem Couchepin gesagt hat, man solle bis 67 arbeiten, tu ich halt wieder was!» Jetzt, wo sie einen Haushalt habe und einen lieben Mann, der aber nix mache («das will ich auch nicht»), begreife sie Frauen mit Doppelbelastung. Sie versuche, die Zeit so zu organisieren, dass sie 25 bis 30 Prozent für sich habe. «Was ich nie schaffen werde: früh ins Bett zu gehen. Aber spät aufstehen, das geht.»

Extrafrüh für die Frauen

Auch diesbezüglich macht Beatrice Tschanz Kramel für die



Zur Person Beatrice Tschanz Kramel

Alter

64 Jahre

Wohnort

Zumikon

Beziehung

in zweiter Ehe verheiratet mit Architekturprofessor Herbert Kramel

Karriere

Aufgewachsen in Zürich, Sprach- und Geschichtsstudium in Oxford, Barcelona, Paris. Für eine Schweizer Grossbank zwei Jahre in Brasilien und Argentinien, dann knapp 20 Jahre im Printjournalismus. Interner Wechsel in die Unternehmenskommunikation der Ringier AG, später zu Jelmoli AG und Swissair. Erreichte Bekanntheit durch erfolgreiches Krisenmanagement nach dem Absturz einer MD11 in Halifax. Wechsel ins oberste Management von Sulzer Medica, erfolgreiche Lösung des Hüftgelenkdebakels in den USA. Von 2000 bis 2008 im Verwaltungsrat der Valora Holding AG. Seit 2003 selbständige Kommunikationsberaterin, Engagement für zahlreiche Non-Profit-Organisationen, Verwaltungs- und Stiftungsmandate.

Hobbies

Waldläufe, kochen («endlich habe ich Zeit dafür»), lesen: Belletristik und Biographien oder mal einen süffigen Frauenkrimi.

Frauenvernetzungswerkstatt eine Ausnahme. Denn der Wecker in Zumikon wird früh klingeln, wenn sie um etwa halb zehn in St. Gallen am Rednerpult stehen will. Doch sie freut sich auf den Anlass, auf die gute Stimmung. Kommt hinzu, dass sie die Stadt «wunderbar» findet («bummeln in St. Gallen ist ein Highlight») und die Ostschweiz allgemein gerne mag: «Die Leute hier haben mehr Bodenhaftung. Es ist ein menschlicher Teil der Schweiz.» Das sieht sie etwa bei ihrem Engagement für die «Herberge zum kleinen Glück»: Die Ausserrhoder und Innerrhoder würden ihr Brot nicht über der Kantonsgrenze kaufen – «so heiss!», sagt sie schmunzelnd. «Aber für die Stiftung spannen wieder alle zusammen.» ■

www.frauenvernetzungswerkstatt.ch